



Foto: W. Drobny

Der Graebsee

(Bruchsee)

Seine Entstehung und Geschichte

Eine kleine Oase inmitten von Halle-Neustadt ist der zwischen Tunnelbahnhof und Stadion gelegene Graebsee - neuzzeitlich auch "Bruchsee" genannt. Auch wenn er heute ein Teil des Territoriums von Halle-Neustadt ist, gehörte er doch bis 1967 zur Nietlebener Flur.

Beim Aufbau von Halle-Neustadt musste Nietleben große Teile seines Territoriums hergeben. Auf den Flächen entstanden die Wohnkomplexe III und IV, Teile von V und VI sowie das Bildungszentrum.



Ansicht Richtung Halle-Neustadt / Graebsee. Im Hintergrund die Firma Graeb & Söhne (Schornstein), davor steht heute eine Turnhalle.

(Foto: I. Rödling)

Entstehung des Graebsees

Der Graebsee ist kein natürliches Gewässer. Er wurde von Menschenhand geschaffen. Seine Entstehung verdankt er der in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgten Industrialisierung Nietlebens. Auf der Grundlage von Braunkohle als Energieträger und des reichlich vorkommenden Kalks entstand 1890 die erste Nietlebener Zementfabrik.

Ursprünglich befand sich an der Stelle des Graebsees ein 30 Meter hoher Kalkberg. Er bestand aus mergeligem Wellenkalk, der sich hervorragend für die Zementherstellung eignete (75% Kalk, sonst Ton). Die Fabrik stand auf dem Gelände des heutigen Stadtzentrums von Halle-Neustadt (Neustädter Passage). Als sie erbaut wurde, stand sie frei im Felde. Das Fabrikgebäude war dreistöckig, mit neun Fenstern an der Frontseite. Schon von weitem waren die sechs massiven Schornsteine auszumachen. Neben der eigentlichen Fabrik gab es ein großes Gebäude für Beamte und Aufseherwohnungen. Ein großer Garten und mehrere Hofräume gehörten dazu. Zur Halle-Hettstedter-Eisenbahn hatte die Fabrik ein Anschlussgleis aus Halle kommend.

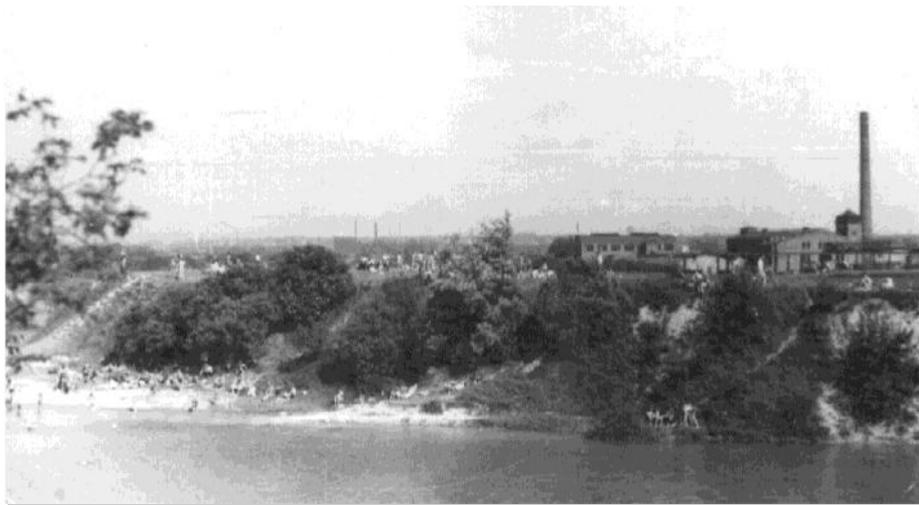
Die Zementfabrik beschäftigte 200 Arbeiter aus Halle, Nietleben, Passendorf, Dölau und Schlettau (heute Angersdorf). Der am Kalkberg abgebaute Kalk wurde mittels Seilbahn in die rund 300 Meter entfernte Fabrik transportiert. Jährlich wurden 200 000 Tonnen Zement hergestellt.

1921 musste der Betrieb infolge Wassereinbruch in den Kalksteinbruch, wegen Unwirtschaftlichkeit der inzwischen veralteten Technik und der Konkurrenz durch das 1910 erbaute Zementwerk "Saale" in Granau eingestellt werden. Zurück blieb ein 18 Meter tiefes Restloch, das sich mit Wasser füllte und schließlich einen See bildete.

Nutzung des Graebsees

Im selben Jahr erwarb die Firma Graeb & Söhne die Anlagen. In den Gebäuden wurde ein Furnierwerk eingerichtet. Der See, dessen Form und Größe sich durch einen Wassereinbruch änderte, wurde zum Wässern der Holzstämmen vor dem Schälen genutzt. Mächtige Holzplätze und Werkstätten entstanden. Drei Wohnhäuser für Angestellte wurden errichtet, ein Kutsherwohnhaus wurde gebaut. Das Ganze war südlich von Schrebergärten und Feldern umgeben.

Am 16. Mai 1936 eröffnete der Nietlebener Kurt Herold am ungenutzten flachen Nordufer des Graebsees ein "Sonnen- und



Furnierwerk vom Graebsees aus gesehen (Foto: Mattler 1955)

Schwimmbad" mit ca. 20 000 Quadratmeter Wasserfläche, kristallklarem Wasser und windgeschützter, idyllischer Liegewiese. Für Nichtschwimmer war ein separates, von Holzlatten eingezäuntes Areal eingerichtet, während der geübte Wasserfreund auf einer 50-Meter-Schwimmbahn seine Kräfte überprüfen oder auf der großen Wasserrutsche sich amüsieren konnte. Zwei Sprungtürme, zahlreiche Umkleidekabinen und ein Rettungsstützpunkt mit Schwimmmeister vervollständigten das Inventar. Das Bad bot einen Komfort, welcher in ganz Halle nie wieder erreicht worden ist. Dazu zählten ein bewachter Parkplatz, eine Fahrradaufbewahrung, die Garderoben mit der Möglichkeit eines Versicherungsabschlusses und sogar eine florierende Gastwirtschaft mit Kolonnaden und schattigem Garten. An heißen Sommertagen wurden bis zu 5000 Badegäste gezählt. Zur Bewältigung des Ansturms richtete die Halle-Hettstedter-Eisenbahn eigens dafür den Haltepunkt "Graebsee" ein. Noch 1950 zählte das "Familienbad" zu den gefragtesten, aber auch abenteuerlichsten, zugelassenen Freibädern in und um Halle. Das klare, saubere Wasser und vor allem die Steilhänge luden zum Schwimmen ein und verführten so manchen zu wagemutigen Kletter- und Sprungaktionen. Wegen der Steilhänge, welche stark an die Karstlandschaft der jugoslawischen Adriaküste erinnern, wurde das Bad auch "Adriaperle" genannt.



(Foto: Mattler)





Fotos: I. Menzel 2011



Badeparadies Graebsees 1948/49 (Foto: I. Rödling)

Der Eigentümer des Furnierwerkes fuhr mit der Eröffnung des Freibades ein Riesengeschäft ein. Anfang der 1950er Jahre erfolgte die Enteignung des nunmehrigen Fabrikbesitzers Johannes Graeb, der daraufhin in den Westteil Deutschlands übersiedelte. Durch einen Brandstifter gingen die Freibadanlagen in Flammen auf. Nach Abzug der Rettungsschwimmer wurde das Baden im 18 Meter tiefen Muschelkalkloch auf Grund des unberechenbaren, ständig arbeitenden Grundes nicht mehr erlaubt. Trotzdem luden geradezu unwiderstehlich das klare, saubere Wasser und vor allem die Steilhänge zum Baden ein.

Aus dem Furnier- und Sägewerk "Graeb & Söhne" wurde der VEB Furnierwerke Halle, BT II. Der See wurde weiterhin zum Wässern der Hölzer genutzt. 1962 ereignete sich eine große Havarie, bei der 1200 finnische Birkenstämme beim unsachgemäßem Wässern im See versanken und nur teilweise von Sporttauchern wieder geborgen werden konnten. So liegen noch heute auf dem Grund des Graebsees unzählige Stämme, die durch ihre noch immer stattfindende Bewegung eine tödliche Gefahr darstellen. Dennoch wurde der See weiterhin von Badenden genutzt. Dabei wirkten auch einige tragische Badeunfälle mit Todesfolge keineswegs abschreckend.

Noch vor dem Aufbau Halle-Neustadts wurde die Produktion des Furnierwerkes nach Leipzig verlagert. Die Gebäude wurden von der Zentralwerkstatt des VEB Wohnungsbau weitergenutzt. Daneben zogen die Transportabteilung, das Investlager und die "Eisenbiegerei" in die Gebäude ein, bis für den Bau der S-Bahn Platz gemacht werden musste. Zur Reinigung der Baufahrzeuge wurde Wasser des Sees abgepumpt und danach nach Norden abgeleitet (heute Regenwasserrückstaubecken). Des Weiteren fanden Sperrmüll, versenktes Diebesgut, darunter Fahrzeuge, Platz im Graebsee.

Anfang der 1970er Jahre sollte das Gelände das "Grüne Herz" Halle-Neustadts werden. Hier sollte ein Naherholungsgebiet mit Parkanlage entstehen. Am Steilufer sollte ein Café und eine Gebäudegruppe für gesellschaftliche Zwecke" erbaut werden. Auch für Kleinkunst und Tanzabende sollte das Haus offenstehen. Bereits 1973 sollte der Park den Neustädtern zur Erholung dienen, sollte zu Spaziergängen oder einer Tasse Kaffee im einst geplanten Terrassencafé einladen. Doch bis in die 1980er Jahre wurde das Gelände im fast ursprünglichen Zustand belassen, da man sich mit diesem Plan übernommen hatte. In dieser Zeit entwickelte sich am und um den See eine wertvolle, vielfältige Naturlandschaft, bestehend aus besagten Muschelkalkhängen, Trockenrasen sowie Gehölz- und Röhrichtbeständen. Um diesen Bestand zu sichern, erfolgte am 12.9.1979 die Unterschutzstellung eines 1,3 ha großen Teils im Westen des Sees zum "Flächenhaften Naturdenkmal". Am 01.10.1980 wurde zum Schutz um den Graebsee ein Zaun errichtet. Dieser hinderte allerdings nur begrenzt Badende daran, das Ufer des Sees zu betreten und dort illegal zu baden. So ertranken immer wieder unvorsichtige Menschen im Graebsee. 1986/1988 wurden auf den umliegenden Flächen 3000 Gehölze gepflanzt, die mittlerweile einen stattlichen Grüngürtel um den See bilden. So entstand das heutige Aussehen des Graebseegebietes.

Der Graebsee - ein ökologisch wertvolles Gebiet

Das ca. 6 ha große Gelände mit der 2,8 ha großen Wasserfläche stellt ein ökologisch bedeutsames Gebiet dar. Es ist ein wichtiger Bestandteil im Biotop- und Grünverbund zur Dölauer Heide

und zur Saaleue. Neben zahlreichen Pflanzengesellschaften nutzen es zahlreiche Tiere als Rückzugs- und Lebensraum. Am Nordufer hat sich ein aus Rohrkolben und Schilf bestehendes Röhrichtgebiet entwickelt. Dieser Bereich bietet Vögeln und Insekten Lebens-, Nahrungs- und Rückzugsraum. Östlich und nördlich wird der Graebsee, getrennt durch einen Weg, von einem Wald- und Gehölzgürtel umgeben, der mit Sanddorn, Gemeiner Esche, Stieleiche, Spitzahorn und Feldahorn bewachsen ist. Zwei besonders markante Exemplare der Schmalblättrigen Ölweide prägen das Ostufer. Der bis zu 7 Meter hohe Baum ist eine von insgesamt 45 Arten, die aus dem östlichen Mediterraengebiet und Südwestasien stammen. Die gelben, angenehm duftenden Blüten erscheinen im Juni und bilden die Grundlage für die an dornigen Zweigen hängenden gelben, ölhaltigen Früchte (Nüsse), die einen süßlichen Geschmack haben und essbar sind.



Foto: W. Mrochen



Besuchen Sie uns im Internet:

www.nietlebener-heimatverein.de

Impressum:

Herausgeber: Nietlebener Heimatverein e.V., 2012

Text: Dieter Schermaul

Fotos: Privatsammlungen (Drobny, Mrochen, Rödling, Mattler, Menzel) ,